

Für niedrige Frieße eignet sich eine ähnliche Zusammenstellung aus scheibenartigen Motiven, die von Bändern eingefasst und unter sich verbunden sein können (Fig. 283¹²⁹). Der Fries erhält in dieser Gestalt die Bedeutung eines zusammenfassenden Gürtels und ist, wie die entsprechende Schmuckform am menschlichen Körper, zur Hervorhebung der proportionalen Theilung passend (vergl. Art. 59, S. 42).

c) Pilafterfüllungen, Säulenschäfte und lothrechte Streifen.

220.
Pilafter-
füllungen.

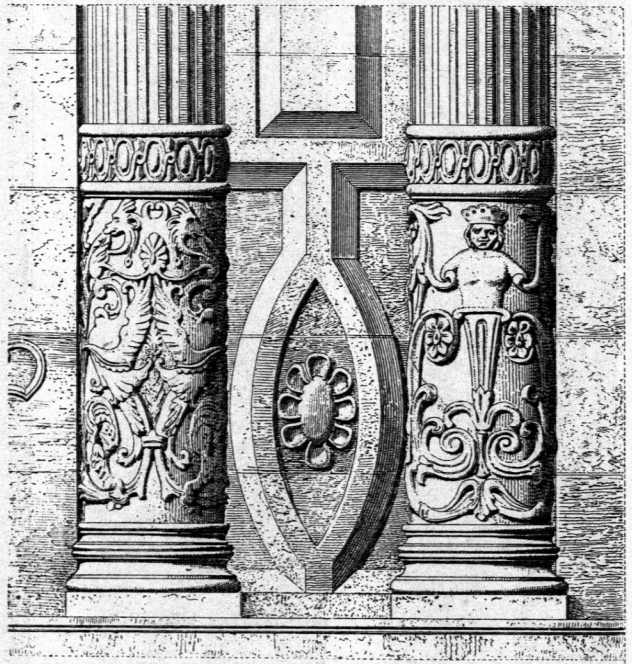
Lothrechte Streifen, wie dieselben namentlich als Pilafterfüllungen oder als Theile von Umrahmungen vorkommen, können, wie die Frieße mit wagrechtem, so hier mit lothrecht ansteigendem Rankenwerk ausgefüllt werden (Fig. 284). Dieselben erhalten jedoch meistens eine der besonderen Lage der Längenrichtung entsprechende Verzierung. Bei Pilaftern ist das lothrechte Wachsthum der Form zu betonen und dem gemäß das Ornament der Füllung als ein emporwachsendes Gebilde zu gestalten (Fig. 285). Hierbei dient ein mittlerer Stamm oder Stengel, der vielfach von Scheiben, Masken oder Vasen unterbrochen wird, als Träger eines symmetrischen Rankenwerkes, das feinerseits wieder in figürlichen Formen endigen und mit verschiedenen Dingen verbunden sein kann. Der Maßstab der einzelnen Theile und der Reichthum des Ganzen richtet sich selbstredend nach der Größe der Ausführung. Während in kleinen Pilaftern die seitlichen Abzweigungen aus einfachen vegetabilischen Motiven bestehen, kann in großen Bildungen der ganze Reichthum der oben erwähnten Formen auftreten (Fig. 286¹³⁰).

221.
Verzierte
Säulenschäfte.

Im Anschluß an die Pilafterfüllungen sind auch die ornamentalen Bekleidungen der Säulenschäfte zu betrachten. Die Gesamtläche eines Schaftes nimmt in der Abwicklung eine bedeutende Breite ein; indefs kann bei Betrachtung einer auf der Säulenfläche angebrachten

Verzierung immer nur ein lang gestreckter Streifen auf einmal in das Auge gefaßt werden. Somit erscheint es zweckmäßig, die Gesamtläche in einzelne lothrechte Abtheilungen zu gliedern, die zwar unter einander verbunden sind, jedoch für sich allein eine organische Entwicklung des Ornamentes bieten. Für solche Flächen sind sowohl auftretende Formen, als auch Gehänge geeignete Motive, und dieselben können für sich gefondert oder in einer Decoration vereinigt zur Anwendung gelangen.

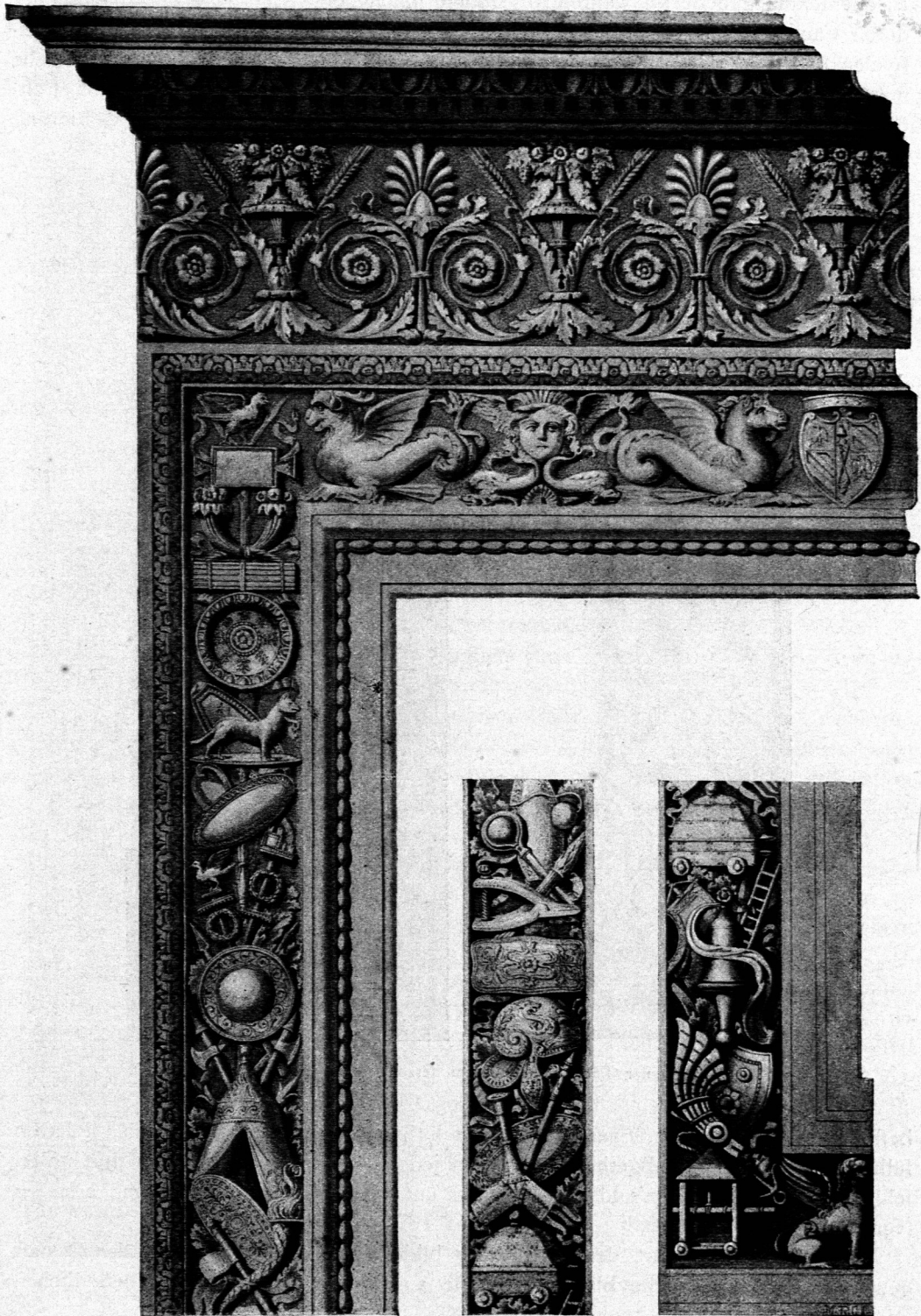
Fig. 287.



Verzierte Säulenschäfte vom Stadthaus zu Arras¹³¹).

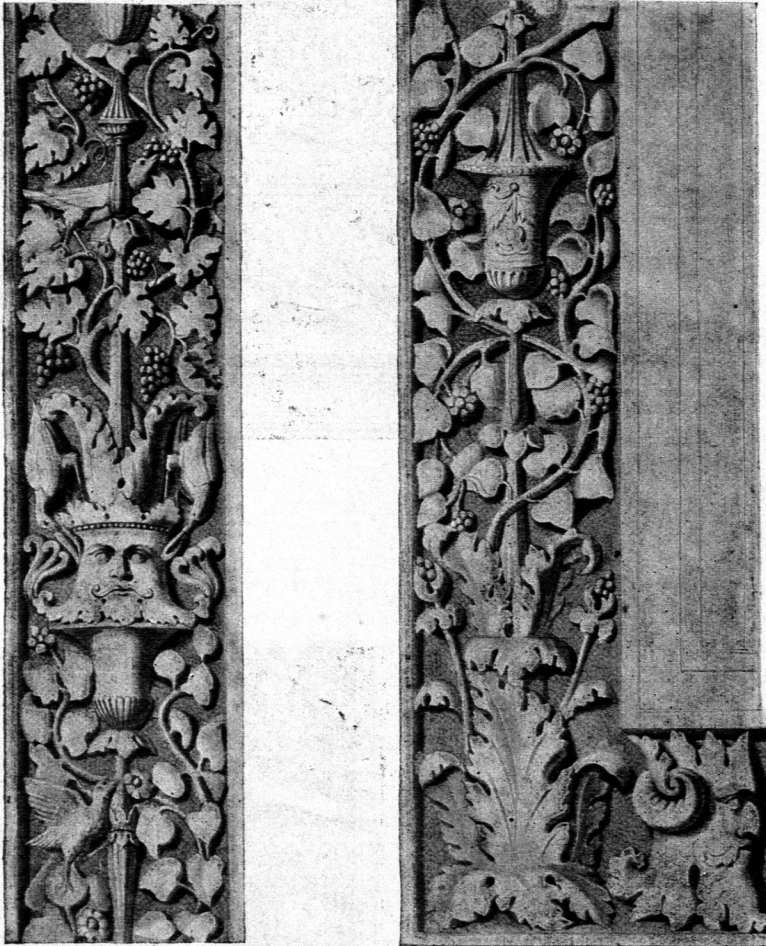
¹³¹) Facf.-Repr. nach: BERTV, a. a. O.

Fig. 288.

Umrahmung einer Thür im herzoglichen Palaft zu Urbino¹³²⁾.

Bei verzierten Schäften wird gewöhnlich nur das untere Drittel mit einem Flächenschmuck bedeckt, während die obere Fläche entweder unverziert bleibt oder durch Canneluren gegliedert wird (Fig. 287¹³¹). Doch erscheint an einzelnen Beispielen das untere Drittel mit aufgesetzten Stäben verziert und die obere Fläche mit einem ornamentalen Schmuck bekleidet, der fein Vorbild in den bei Festdecorationen gebräuchlichen Teppichumhüllungen haben dürfte. Die Verzierung

Fig. 289.

Bruchstücke einer Thürumrahmung im herzoglichen Palaft zu Urbino¹³²).

besteht hier aus Ranken-Ornament, das in lothrechte Streifen, welche den Pilasterfüllungen ähnlich sind, abgetheilt ist, wobei jedoch die einzelnen Streifen durch Verschlingungen der Ranken und durch Bänder unter sich vielfache Verbindung erhalten (vergl. Fig. 189, S. 162).

Eine besondere Art der Verzierung bilden schraubenförmig um den Schaft gewundene, naturalistische Blattranken, die aus einem über der Basis befindlichen

¹³²) Facf.-Repr. nach: ARNOLD, CH. F. Der herzogliche Palaft von Urbino. Leipzig 1857.

Fig. 290.

Füllung vom neuen Louvre zu Paris¹³³⁾.¹³³⁾ Facf.-Repr. nach: BALDUS, a. a. O.

Blattkranz entspringen. Durch solchen Schmuck kann eine lebendige Wirkung erzielt und zugleich die Function des Schaftes als aufstrebender Bautheil angedeutet werden.

Zur Füllung lothrechter Streifen, die als seitlicher Abschluss in einer Umrahmung dienen, eignen sich besonders Gehänge verschiedener Art. Es können büschelweise zusammengebundene Blumen oder Früchte an einer Schnur in kurzen Abständen befestigt fein, wobei flatternde Bänder die Zwischenräume füllen; auch Gebrauchsgegenstände oder Waffen können zu Gruppen vereinigt werden und diese, an einander gereiht, ein Gehänge bilden (Fig. 288¹³²⁾.

Die Gehänge dürften, wie die Festons, aus vorübergehenden Festdecorationen hervorgegangen sein, und sie scheinen in diesen namentlich zur Seite von Thüren und Fenstern, von den Enden der Bedachung herabhängend, häufige Anwendung gefunden zu haben (vergl. Fig. 182 [S. 157] u. 235 [S. 207]). Dem gemäfs findet man [sie in Werken der italienischen Renaissance an den genannten Stellen vielfach als Zierat] angebracht. Sie eignen sich jedoch auch zur Verzierung neutraler Flächen zwischen Stützenformen, wenn dieselben, nahe zusammengerückt, nur schmale Streifen zwischen sich stehen lassen.

An Stelle der stilisirten Ornamente tritt in schmalen umrahmenden Leisten häufig naturalistischer Pflanzenschmuck auf, der, von verzierten Blattwellen eingefasst oder begleitet, eine treffliche Wirkung ergeben kann. (So in der Thür vom Jupiter-Tempel zu Baalbek [Fig. 170, S. 146] und in einzelnen Thürumrahmungen im Palaft zu Urbino [Fig. 289¹³²⁾].

Größere Gehänge können derart angeordnet werden, dass dieselben in einzelne Gruppen oder Abtheilungen mit verschiedenem Inhalt gegliedert sind. Hierbei ist es angezeigt, einzelne Formen dominirend vortreten zu lassen, so dass dieselben die Massenvertheilung klar markiren und durch ihre Grundformen wirkungsvolle Gegensätze in die gefamnte Decoration bringen (Fig. 290¹³³⁾.

222.
Lothrechte
Streifen.